

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SPRÜCH UND WITZ VOM HERDI FRITZ



Der Weg zum Direktor, Boss, Firmenchef, Präsens führt zumeist über das so genannte Vorzimmer. Und damit mehrheitlich über ein weibliches Wesen, unter anderem Vorzimmerdame genannt, zu dessen Stammsätzen die Frage gehört: «Worum handelt es sich?» Es gilt die Definition: «Die ideale Vorzimmerdame ist eine rechte Hand, die alles mit der linken Hand erledigt.»

Der Firmenchef behutsam, aber doch leicht vorwurfsvoll zu seiner Vorzimmerdame: «Wie kommen Sie dazu, mit einem Kunden zu streiten? Bei uns hat doch der Kunde immer Recht.» Die Angestellte locker: «Der Streit fing mit der Behauptung des Kunden an, der Chef unserer Firma sei ein ausgewachsener Trottel.»

Der Boss ist aus den Ferien zurück. An seinem ersten Arbeitstag danach

steckt ihm seine clevere Vorzimmerstütze einen parfümierten Brief zu und sagt: «Den habe ich Ihnen vorsichtshalber nicht nachgeschickt, er riecht so stark nach Privatleben.»

Ludmilla, rechte Hand des Bosses, starrt entgeistert auf das ihr vom Chef gereichte Geschenk zu ihrem Geburtstag und wettet: «Das darf doch nicht wahr sein, das kostet im Laden höchstens 50 Franken! Ich bin doch nicht Ihre Frau!» Und, nach kurzem Atemholen: «Übrigens, wir müssen ohnehin eine Entscheidung treffen: Entweder Sie bessern meinen Lohn auf oder ich schreibe meine Memoiren.»

Als ehrenvolle Würdigung seiner Vorzimmerdame ist der Kurzbrief eines Firmenchefs an einen Unerwünschten zu werten: «Mein Herr! Ich bin ein gebildeter Mensch und wage nicht zu diktieren, was ich von Ihnen halte. Meine Chefsekretärin, eine Dame, würde sich weigern, es zu schreiben, und Sie, dessen bin ich sicher, verstünden es nicht.»

Wer telefoniert statt vorbeizukommen, kann das gefürchtete Vorzimmer auch nicht umgehen. Beispiel: Der Anruf wird ans Vorzimmer weitergeleitet, von wo aus die Vorzimmerdame den Chef informiert: «Herr Direktor, ein Herr am anderen Apparat bittet um einen Termin. Er möchte Sie nach dem Geheimnis Ihres Erfolges fragen.» Der Chef nach kurzer Denkpause: «Was ist er, Journalist oder Kriminalpolizist?»

WIDER-SPRÜCHE

VON FELIX RENNER

Manchmal beschleicht einen neuerdings die seltsame Vorstellung, allein schon das Anwachsen der Probleme führe zu einem Einschrumpfen der Köpfe.

Sollte sich die heute dominierende Ungeisteshaltung allmählich auch physiognomisch ausprägen, gäbe es bald nur noch Ohrfeigengesichter, und die alte Hierarchie vom Antlitz über das Gesicht bis zur Visage wäre überholt.

Er war Trendforscher von Beruf, doch in seiner Freizeit liess er sich einfach gehen.

Aufklärung heute: Der kompromisslose Widerstand weniger gegen die von autoritären Sektengurus und Demago- gen sowohl in totalitären wie in demo-

kratischen Ländern mit allen Mitteln vorangetriebene Verdunkelung des kollektiven Bewusstseins.

Unsere uneingestandene Gier, immer

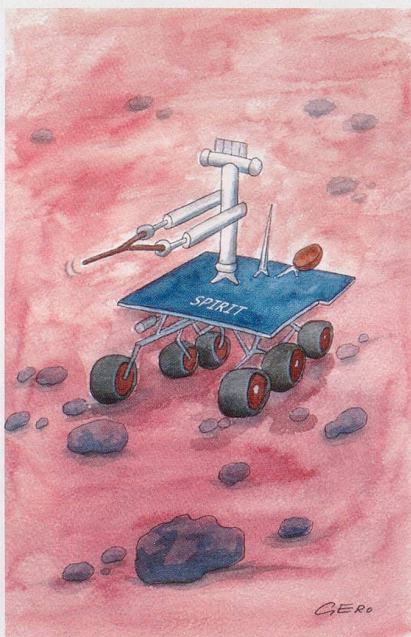
brutalere terroristische Anschläge mitzuerleben, hindert uns daran, ihre Wurzeln ernsthaft zu bekämpfen.

Ihr grösstes Suchtpotenzial entfalten Machtmenschen vielfach schon in den Vorzimmern der Macht.

Wenn sich einer schon im Vorzimmer der Macht wie ein Flegel benimmt, was ist dann erst zu erwarten, wenn man ihn durch die Tür lässt, die in den Salon führt?

Die Schweiz: eine einst freiwillig willige, heute nur noch eine freiwillig unwillige Vorzimmeration.

Die grosskotzigsten Konterkariere einer schweizerischen Europapolitik, die diesen Namen verdient, sind dafür verantwortlich, dass wir in absehbarer Zeit wohl nur noch ein paar kleinlauten Antichambrierer in die Brüsseler Vorzimmer werden entsenden können.



GERENCER MIROSLAV